

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 8.

Erscheint jeden Samstag.

24. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Dem Andenken Pestalozzi's. — Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache. II. — Schweiz. Technikum in Winterthur. — Einführung des Latein. — Anzeige an die Lehrer. — Kurze Abfertigung. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

Dem Andenken Pestalozzi's

widmet H. E. Stötzner in der „Illustrierten Zeitung“ von J. J. W. in Leipzig am Gedächtnisstage des großen Pädagogen folgende schöne Worte:

Im aargauischen Städtchen Brugg, dem alten Sitze der Habsburger, starb vor nunmehr 50 Jahren — am 17. Februar 1827 — ein Mann, zu dem die besten seiner Zeit bewundernd aufgeschaut, dessen Namen einst Fürsten wie Bettler mit gleich tiefer Rührung nannten: Heinrich Pestalozzi, der Gründer der neuen Erziehungswissenschaft. Von der Verwirklichung der Pestalozzi'schen Ideen hoffte Fichte das Größte, als er 1807 an seine Gattin schrieb: „Kannst du Pestalozzi's „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ bekommen, so lies es ja! Ich studiere jetzt das Erziehungssystem dieses Mannes und finde darin das wahre Heilmittel für die kranke Menschheit sowie das einzige Mittel, dieselbe zum Verstand der Wissenschaftler empfänglich zu machen.“ Als die Königin Louise Pestalozzi's wunderbares Buch „Lienhard und Gertrud“ gelesen, sagte sie: „Wäre ich mein eigener Herr, ich setzte mich in den Wagen und führe zu Pestalozzi in die Schweiz, um dem Manne mit den Tränen in den Augen zu danken. Wie gut meint er es mit der Menschheit! Ja, in der Menschheit Namen danke ich ihm.“

Was aber wollte Pestalozzi? — Er wollte das Volk bilden. „Er wollte durch Übung der Kraft in kleinen Kreisen an wenigen Objekten, von früher Jugend auf, in jedem Stande, den Menschen zu seinem Besten, zu seinem göttlichen Beruf hinführen. Keines der bisherigen Erziehungssysteme hat diesen Gedanken so rein und stark erfasst. Wenn längst der Pestalozzianismus vergessen ist, wird Pestalozzi selbst und seine Idee der Menschenbildung nur desto mehr in der Wirksamkeit und im Andenken glänzen.“

Freilich, ein Napoleon mit seiner kalten, herzlosen Politik vermochte einen solchen Mann nicht zu verstehen. Er wandte sich brüsk von ihm und meinte, ins Abc-Lernen könne er sich nicht mischen. Wohl aber bezugten Kaiser

Alexander und König Wilhelm III. dem Menschenfreunde ihre Hochachtung, und die preussischen Staatsmänner jener Zeit erkannten mit klarem Blicke die hohe Bedeutung des neuen Erziehungs- und Unterrichtssystems. Im Jahre 1808 schrieb der Minister v. Schrötter an Pestalozzi: „Von dem großen Werte der von Ihnen erfundenen und so glücklich ausgeführten Lerart vollkommen überzeugt, bin ich Willens, auf die Einführung derselben in den Elementarschulen eine durchgängige Reform des Schulwesens zu gründen, indem ich davon den segensreichsten Einfluss auf die Bildung des Volkes erwarte.“ Wohl traten auch hier wiederholt Rückschritte ein, als die Jahre der Erhebung vorüber waren; aber trotz alledem haben sich die deutsche und die schweizerische Volksschule bis auf die Jetztzeit in den Bahnen gedeihlich weiter entwickelt, die Ihnen Pestalozzi angewiesen, während die Volksschule Frankreichs sich in den Händen der Ultramontanen befindet und eher im Rückgange als im vorwärtsschreiten begriffen ist.

So groß und so edel Pestalozzi auch dasteht, so waren doch Neid und Missgunst immer bemüht, im den Boden unter den Füßen wegzuziehen und nach einem langen Leben voll Mühe und Arbeit, in welchem er „alles für andere, für sich nichts“ erstrebt hatte, musste er noch kurz vor seinem Tode den Schmerz erleben, dass alle seine Anstalten verkümmerten, ja dass von ehemaligen Freunden, die er einst mit Wohlwollen überhäuft, Schmähschriften ausgingen, die in die tiefste Seele verletzten und erschütterten. Da sollte er, der sein ganzes Leben in aufopferndster Weise der Menschheit gewidmet hatte, kein echter Christ sein; da sollte er, der bescheidene, demütige Mann, selbstsüchtige Zwecke im Auge haben. Einer schrieb sogar, „er verfolge menschlich hohe Zwecke mit tirischem Sinne“. Wohl hatte auch Pestalozzi seine Schwächen. In seiner grenzenlosen Gutmütigkeit verstand er nicht die Kunst, hauszuhalten; bei seinem idealen Streben vergaß er oft das zunächstliegende und ward dadurch unpraktisch; bei seinem unbegrenzten Vertrauen zur Menschheit ward er oft betrogen und der Spillball derer, die in schlaue zu

benutzen wussten. So mussten alle seine Unternemungen scheitern, da er nicht in der rechten Weise zu disponiren und zu dirigiren verstand. Aber unerlich war es, seinen Charakter zu verdächtigen, seine Ideale in den Staub zu zihen. *Jene Anstalten in Burgdorf und Ifferten waren nicht der Zweck seines Lebens. Si gingen zu Grunde, aber hunderte haben dort gelernt, wi man Kinder liben und leren soll, und erfüllt und begeistert von Pestalozzi sind si hingegangen und haben in seinem Sinne gewirkt, so dass allerorten zum Heile der Menschheit das neue Erziehungssystem Platz gewann. Und der Strom der Libe und Wahrheit, di von im ausging, er fließt noch und immer reicher. Männer wi Karl Ritter, Fichte, Herbart, Wilh. v. Humboldt, Dr. Delbrück, Fröbel, Nicolovius, Süvern, K. v. Raumer, Blochmann, Harnisch, Krug, Diesterweg und vile andere haben aus disem Strome Leben getrunken.

Und warhaft wunderbar war di Anziehungskraft, di diser Mann fast auf alle ausübte, di mit im in Berührung kamen. Eine erst in disen Tagen erschinene Schrift: „Johannes von Muralt“ von Hermann Dalton gibt wider lebendiges Zeugniß davon. Muralt war sibem Jare lang Lerer an den Pestalozzi'schen Anstalten zu Burgdorf und Ifferten. In disem Werke heißt es: „Pestalozzi! Es ist schwer, di schwankenden Umrisse diser genialen Persönlichkeit in kurzen, festen Strichen nachzuzeichnen und ein klares, anschauliches Bild von im zu entwerfen. Di Ferne, in di je länger je mer di so eingeatete Gestalt für uns rückt, erleichtert nicht ein ungetrübtes Urteil; denn wir spätergeborenen übersehen so bald di besondere Gabe des Mannes, di großartige Wirkung, di von seiner geweihten Persönlichkeit ausging und fast allgewaltig di mit sich fortriss, di edeln Geistes in den Zauberkreis des Mannes traten. Auch den Zeitgenossen war es schwer, ein gerechtes Urteil zu fällen. Schon im Äußern stieß ab und zog an auf wunderbare Weise der Mann, dessen Buch „Lienhardt und Gertrud“ wi im Sturme di Herzen erobert und eine Bewegung wachgerufen, deren Ringe bis in di fernsten Gegenden sich nachweisen lassen. Wer in so sah, unter seinen armen Kindern in der engen Schulstube, musste wol stutzen über di seltsame Erscheinung. Der Schullerer rennt unter seinen Kindern auf und nider, von schwächtiger Gestalt, one Halstuch, oft auch one Rock in bloßen langen Hemdärmeln, das Gesicht hässlich, dazu durch Blatternarben entstellt, keine festen, gleichmäßigen Züge; di verschiedensten Gemütsbewegungen spigeln sich ab und verändern dann oft unvermittelt und plötzlich den ganzen Ausdruck. Nur di Augen, di großen, dunkeln, tiefen Augen mit irem woltuenden Feuer fesselten und wisen auf ein Innerleben, das dise unschöne Gestalt beselte. Seine Braut hatte im einst offenherzig geschriben: „Glaube mir, Du hättest der Natur wenig zu danken, wenn si Dir nicht di großen, schwarzen Augen gegeben, di Deine Güte des Herzens, di Größe Deines Geistes, Deine ganze Zärtlichkeit bewisen.“

Bis an das Ende seines Lebens blib Pestalozzi, der Kinderfreund, selbst ein Kind, so harmlos und hingebend, so zartsinnig und gefühlvoll, aber auch so ungeschickt und unklug für di Geschäfte der Welt. Demütig, bescheiden, anspruchslos wi kaum ein anderer hatte er in disen Kindes- zügen seiner Sele di Helfer, das göttliche seines Berufes mit tifsinnigem Auge zu schauen, und was er propheten- haft erschaut, dis seinem Volke in einer Sprache zu ver- künden, di zünden musste, weil jeder Satz mit dem Herz- blute geschriben, jedes Wort, das seinen begeisterten Lippen entströmte, als der treue, warhaftige Zeuge dessen erschin, was Gott im in der Tiefe seiner Sele offenbarte.

So in großartigster Weise lebte und wirkte Pesta- lozzi durch Wort und Tat. Und in wagte man zu schmähen, da er als 80jähriger Greis am Rande des Grabes stand! Er vermochte sich nicht mer zu verteidigen, und ge- brochenen Herzens ist er gestorben.

Am 19. Februar 1827 wurde Pestalozzi in dem nahe bei Brugg gelegenen Dorfe Birr begraben. Di Kunde seines Todes war nur in der nächsten Umgegend bekannt geworden. Es lag tifer Schnee; aber di Lerer der be- nachbarten Ortschaften waren gekommen, um irem Meister di letzte Ere zu erweisen. Lerer trugen den Sarg, Lerer empfangen in mit Gesang auf dem Fridhofe:

Ruhe sanft bestattet
Du, vom Schmerz ermattet,
Allen Kummer deckt das Grab.

Seltsamer Weise hatte man sein Grab an der Haupt- seite des Schulhauses unter der Dachtraufe gegraben. Lange Jare blib es unbeachtet; nur ein alter Rosenstrauch bezeichnete den Ort, wo der Edle ruhte. Da, 18 Jare später, am 12. Januar 1846, als bei Gelegenheit seines 100. Geburtstages sich überall di Lererschaft regte, da ward auch unter entsprechenden Feierlichkeiten dem großen Pädagogen ein würdiges Denkmal geweiht. Di Inschrift gibt in kurzen Worten di Geschichte seines Lebens. Si lautet:

Hir ruht
Heinrich Pestalozzi,
geb. in Zürich am 12. Jänner 1746,
gest. in Brugg am 17. Hornung 1827,
Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volkes in „Lienhardt und Gertrud“.
Zu Stanz Vater der Waisen,
Zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule,
Zu Ifferten Erziher der Menschheit,
Mensch, Christ, Bürger —
Alles für andere, für sich nichts,
Segen seinem Namen!

Erst di Gegenwart wird dem edlen Pestalozzi voll- kommen gerecht. Vor wenigen Jaren ist von L. W. Seyffarth eine kritische Ausgabe seiner Werke (Branden- burg a. H., A. Müller) erschinen, und der Seminardirektor und Waisenvater H. Morf in Winterthur hat auf Grund sorgfältigster Studien eine Biographie Pestalozzi's ge- schriben, di uns ein ungetrübtes Bild des Mannes vorführt. Leider ist bis jetzt nur di erste Hälfte erschinen (Winter-

thur, Bleuler-Hauheer & Cie.). Auf Grund dieser Quelle und eigener Forschungen hat auch der ebenfalls genannte Herausgeber der Gesamttwerke, L. W. Seyffarth, eine für weitere Kreise bestimmte Biographie des großen Mannes herausgegeben (Leipzig, Sigismund & Volkening), die angelegentlich zu empfehlen ist. In demselben Verlage sind auch die beiden Hauptwerke Pestalozzi's, „Lienhardt und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, in billigen Ausgaben zu haben. Pestalozzi's Schriften sind nicht nur für den Lehrer, sie sind für jeden Menschenfreund eine Quelle unvergänglicher Ermunterung und Erbauung. Möchten doch zum Heile unseres Volkes recht viele aus dieser Quelle schöpfen!

Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache.

II.

Werter Freund! Ich habe Ihnen im ersten Briefe versucht, zu zeigen, wie es möglich war, dass das Studium der uns scheinbar doch so naheliegenden deutschen Literatur so schwer hatte, unter uns Boden zu gewinnen, und ich will nun versprochenemmaßen die Bedeutung dieses Studiums für die Bildung überhaupt darlegen.

Es wird Ihnen wohl bekannt sein, dass die höhere Bildung, soweit sie literarischer Natur und nicht allgemeine, durch Umgang mit Menschen überhaupt zu erreichende Weltbildung ist — dass diese höhere literarische Bildung seit der Reformation durch das Studium der griechischen und römischen Literatur vermittelt worden ist. Alle höheren Schulen haben seit jener Zeit griechische und lateinische Sprache als Hauptfächer gehabt; was sonst noch daneben geleistet wurde, ist sehr wenig. Unsere Schriftsteller des 18. Jahrhunderts sind alle durch diese Schule des Altertums hindurchgegangen; wer dieser Schule entbehrte, dem sprach man, mochte er im übrigen so tüchtig als möglich sein, höhere Bildung einfach ab. Auf dem Besitze der alten Sprachen fußte nicht allein jedes akademische Berufsstudium, die sog. Wissenschaften, sondern diese Bildung war für jeden nötig, der einem höheren Stande angehören wollte. Eine der Bildung der alten Völker gleichwertige einheimische, deutsche Bildungsquelle gab es nicht; es gab wohl Dichter, die deutsch dichteten; als Quelle echter Bildung galten sie aber nicht. Erst seit Klopstock ist dies anders geworden. Seit ihm und seinen größeren Nachfolgern ist, was deutsch spricht, im Besitze einer eigenen Bildungsquelle; zwar fußt diese selbst noch auf der Bildung des Altertums, aber mehr ihrer formellen Seite nach; der Geist dieser Bildung ist der Geist der Neuzeit, der Freiheit des persönlichen Daseins. Man kann offenbar heute eine Bildung gewinnen, die nicht direkt auf Homer, Virgil, Horaz fußt, sondern auf Lessing, Goethe, Schiller, und wenn zwar zum vollen Verständnisse auch dieser Dichter ein Verständniß des klassischen Altertums gehört — das ist bekanntlich der Hauptgrund davon, dass in neuerer Zeit auch manche Lehrer, die in kein Gymnasium gegangen sind, doch für sich

lateinisch lernen — so liegt doch der Hauptsache nach die Bedeutung dieser neuen Bildung nicht mehr in ihrem Verhältnisse zum Altertum; sie schauen wohl auch rückwärts, aber noch vielmehr vorwärts.

Das hat nun einen ganz gewaltigen Umschwung in der Verteilung der Bildung überhaupt bewirkt. Bleibt auch der Besitz der klassischen Sprachen als besondere Quelle antiker Bildung zu Recht bestehen, so gibt es daneben eine ihrem Gehalte nach jedenfalls bedeutendere Bildung, deren Aneignung nicht mehr an die Bedingung des griechisch- und lateinlernens geknüpft ist. Hunderttausende können jetzt Anteil nehmen an den höchsten Fragen der geistigen Bildung, denen dieses vor 100 Jahren gänzlich versagt war. Der Kreis der Gebildeten ist um vieles, vieles größer und weiter geworden und der Eintritt in ihn — zwar immer noch nicht ohne Anstrengung, aber doch ungleich leichter zu erreichen als früher.

Auch Sie wünschen Eintritt und haben Recht dazu. Sie wissen, welche eine Scheidewand besteht zwischen einem sogenannten Studierten und einem nichtstudierten. Diese Scheidewand wird wohl nicht gerade eingerissen werden, wie beim klingenden Kapital wird auch, so lange es Menschen gibt, in dieser Beziehung eine mannigfaltige Abstufung bestehen zwischen reichsten, reicheren, reichen, wohlhabenden, armen, ärmeren und ärmsten; aber die Möglichkeit, wohlhabend an Bildung zu werden, ist erleichtert und sollte nun grundsätzlich gepflegt werden. Und das vorzüglich in den Lehrerbildungsanstalten als den Quellen allgemeiner Volksbildung überhaupt. In der Anstalt, welche Sie besuchten, hat man wohl deutschen Unterricht gepflegt; was man aber da gab, war nicht, was ich meine. Auch was man andernorts unter dem Namen Literaturgeschichte gibt, ist etwas anderes. Man sollte von Anfang an dahin streben, den Kern höherer Bildung, wie er in unseren Klassikern vorliegt, den Schülern einzupflanzen, sie damit so vertraut machen, dass ihre Bildung mit jener gleichartig wird. Dazu braucht's gar keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu besiegen, man kann sich auch da nach der Decke strecken. So gut die ältere klassische Bildung sehr verschiedenes Maß haben konnte und an unseren Gymnasien noch hat, ebenso gut kann hier das Maß der Bildung weiter und enger genommen werden. Die einzige Bedingung ist die, dass an der Quelle geschöpft werde. Wie man dort den Homer und den Sophokles, den Herodot und den Xenophon, Horaz und Virgil an der Quelle liest, so sollte man den Schüler von vornherein mit den deutschen Klassikern vertraut machen. Klopstock, Lessing, Herder, Goethe, Schiller sollen, wenn diese Bildung ernstlich an die Hand genommen wird, in ihren Werken selber und im Zusammenhange mit ihrer besondern Bedeutung und mit ihrer ganzen Zeit gelesen und studiert werden, nicht mit geleertem Apparate, aber mit Leben und Geist, geleitet von einem Lehrer, der diese Bildung selber besitzt und in ihr zu Hause ist. Wenn das letztere der Fall ist, wird er wohl wissen, auf was er sich zu beschränken hat. Wer von Klopstock wenige Oden und Elegien aus seiner ersten Periode, von Lessing seine letzten Dramen, von Herder einige kleinere Gedichte und eine Anzahl seiner Volkslieder,

von Göthe und Schiller di sogenannten klassischen Dichtungen sich angeeignet hat, kennt und si in irem Zusammenhange versteht, der hat schon ein schönes Stück Bildung. Das ist nun freilich kein Unterricht, der schnurrstracks auf di Schularbeit losarbeitet; er gehört dem künftigen Lerer in änlicher Weise wi der Unterricht in den pädagogischen Disziplinen. Er soll auch nicht eben ein Unterricht sein, der das wissen erweitert; sondern er soll *bilden*, d. h. er soll dahin wirken, dass di geistigen Kräfte des Schülers sich zu einer schönen, edeln, harmonischen Form entwickeln; er soll dem gestaltlosen Geiste Form, dem Gemüte Narung, dem denken Inhalt geben. Es ligt an der Bedürftigkeit der Menschen, dass das nicht bei allen gleich gelingen wird; aber di Frucht davon lässt sich auch mit äußeren Maßstäben gar nicht messen; si gehört dem Leben an.

Ich bin da freilich in ein Thema geraten, das Ir Anligen nicht mer betrifft. Si wollen ja Rat, wi Si für sich nachholen könnten, was Si von früher her vermissen. Lassen Si mich, lieber Freund, im nächsten Brife meine Ansicht darüber Inen mitteilen, wi Si am füglichsten Ir Zil erreichen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Technikum in Winterthur.

Di Leser Ires geschätzten Blattes sind vorzugsweise Lerer und als solche häufig im Falle, Eltern mit Rat zur Seite zu stehen, wenn es sich bei jungen Leuten um di Wal einer Berufsanstalt handelt. Es mag daher nicht am unrechten Orte sein, einen kurzen Blick auf eine Berufsschule zu werfen, welche in irer Art einzig in der Schweiz dasteht. Es ist dis das zürcherische Technikum in Winterthur. —

Dise Anstalt enthält folgende Fachschulen: Schule für Bauhandwerker, Mechaniker, Chemiker, Geometer, Kaufleute und für kunstgewerbliches zeichnen und modelliren. Der Kurs in der Bauschule, mechanischen Schule und Handelsschule dauert fünf, di in den anderen Abteilungen vir Semester. Das unterste Semester schließt mit Rücksicht auf di Vorkenntnisse an di dreiklassige Sekundarschule an und fürt den Unterricht in den allgemeinen Fächern weiter; ebenso das zweite Semester, jedoch mit teilweiser Einlenkung in di Berufsrichtung, indem di Schüler neben gemeinsamem Unterrichte in der Mathematik, Physik, Chemie etc. auch speziellen erhalten im bauzeichnen, maschinenzeichnen, planzeichnen, in Übungen im Laboratorium etc. Im dritten Semester beginnt der Fachunterricht voll und ganz. Es haben daher di Schüler der baumechanischen und Handelsabteilung drei, di der anderen Abteilungen zwei Semester spezifischen Berufsunterricht.

Di Anstalt besteht seit 1. Mai 1874, also seit nahe drei Jaren. Während diser Zeit hat sich di eben angedeutete

Organisation so ser bewärt, dass bei einer eben vorgenommenen Revision des „Reglementes“ nichts daran zu revidiren war.

Das erste Semester beginnt mit Frühjar, es fallen daher auch das dritte und fünfte auf den Sommer, das zweite und virte auf den Winter. Für Aspiranten in dise oder jene halbjährige Klasse ist es nicht unwichtig, sich di Verlegung auf den Sommer oder Winter zu merken.

Bei der Aufnahme wird Gewicht auf eine gute Vorbildung in der Muttersprache und in den mathematischen Fächern gelegt. Um jungen Leuten aus der Praxis, di manches vergessen oder einzuholen haben, den Eintritt möglich zu machen, hat di Regirung einen Kredit bewilligt zur Abhaltung eines Hilfskurses von kurzer Dauer.

Das Schulgeld beträgt per Semester für den Unterricht Fr. 30, di Benutzung des Laboratoriums Fr. 20; für Kost und Logis in einer bürgerlichen Familie wird Fr. 55 bis 70 per Monat bezahlt. Ärmere Schüler können vom Schulgelde dispensirt werden. Unter bedürftige kantonsangehörige Schüler wurden jährlich Fr. 2000 Stipendien verteilt.

Der Besuch hat bisher den Erwartungen entsprochen. Di Anstalt zälte an ordentlichen Schülern, d. h. solchen, welche ausschließlich der Schule leben, im ersten Jare 80, im zweiten 150, im dritten 200. Dazu kamen außerordentliche Schüler, welche nur einzelne Fächer besuchen, 100 bis 120, dann 60—80 Arbeiter, welche des Sonntags zeichnen und in Abendstunden Unterricht im rechnen, in der Geometrie, der Algebra, Mechanik etc. erhielten.

Den Unterricht in der *Bauabteilung* erteilen zwei theoretisch und praktisch gebildete, jüngere Architekten, Schüler Sempers. Dise Abteilung hat sich bereits Anerkennung erworben, doch noch lange nicht in dem Maße, als si es verdinte. Denn es gehen noch allzu vil junge Leute nach deutschen Schulen, neben unserer heimatlichen Schule vorbei. Wir glauben, di Versicherung geben zu können dass unsere Schule nicht, wi zum Teile einzelne andere, bloß zeichnen und kopiren lert, sondern auf rationeller Grundlage di Konstruktionslere und Baukunst erteilt und zum selbständigen entwerfen anleitet.

Di *mechanische Abteilung* eignet sich für verschiedene Berufskreise. Ir Unterricht in der allgemeinen und technischen Mechanik, sowi in der Konstruktionslere, dint nicht nur jenen, welche in mechanischen Werkstätten als Zeichner oder Werkfürer, oder aber als kleinere Unternermer von Werkstätten ire Existenz suchen, sondern auch solchen, welche in anderen technischen Industrien (Spinnereien, Webereien, Papirfabriken, Gaswerken, Wasserwerken, Eisenbahnen etc.) eine Stellung erringen wollen, di einer gewissen wissenschaftlichen Auffassung bedarf; si dint wesentlich auch Sönen aus industriellen Geschäften, welche auf möglichst kurzem Wege in di mechanische Technik eingefürt werden sollen, um noch Zeit zu gewinnen für di Fabrikation und für einen Aufenthalt im Auslande.

Di mechanische Abteilung hat letzten Herbst den Unterricht in der Technologie noch vermert um di spezielle Behandlung der Technologie der Baumwollfaser, indem si

sechs wöchentliche Unterrichtsstunden im *spinnen* und *weben* anordnete.

Di *chemische Abteilung* hat nun bald einen vollen Kurs hinter sich und glaubt mit Recht anzunehmen, dass si in den Fall komme, den verschiedenen chemischen Industrien gute junge Kräfte heranziehen zu können.

Di *Geometerabteilung* ist so angelegt, dass di Schüler beim Austritte den theoretischen Teil der Konkordatsprüfung machen können. Es haben bereits einige Zöglinge dieses Examen bestanden. Diser Abteilung wenden sich gern junge Leute zu, welche bei Geometern als Messgehülfen und Zeichner jarelang gedint haben und nun noch jene Schulbildung sich aneignen wollen, welche si als Geometer bedürfen. Am Technikum erhalten di Schüler diser Abteilung außer dem speziellen Fachunterrichte auch Unterricht im bauzeichnen, Wegbau und Wasserbau (Drainage, Uferschutzbau etc.), so dass di Schüler unserer Anstalt in irer zukünftigen Stellung nicht auf das vermessen allein angewiesen sind, sondern das Feld irer Tätigkeit nach der baulichen Richtung erweitern können.

Was von der Bauabteilung gesagt wurde, gilt auch von der *Abteilung für das kunstgewerbliche zeichnen und modelliren*: si hat ser tüchtige Lerkräfte, allein immer noch nicht einen angemessenen Besuch von ständigen Schülern, di sich zu Dekorationsmalern, Stukatoren, Möbelschreibern, Graveuren etc. ausbilden wollen.

In der *Handelsabteilung* werden französisch, englisch, italienisch und deutsch (Aufsätze bis in di oberste Klasse) neben den gewöhnlichen kaufmännischen Fächern gelert. Di Zöglinge besuchen auch im ersten Jare Chemie, Physik und Algebra und erlangen dadurch Kenntnisse, welche an den meisten Handelsschulen nicht im Lerplane enthalten sind. —

Di Anstalt beabsichtigt in keiner Weise, auf polytechnische Schulen vorzubereiten. Gleichwol sind letzten Herbst acht Zöglinge an polytechnische Schulen übergegangen, worunter zwei an das Polytechnikum in Zürich. Da der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht in der mechanischen und Geometerabteilung annähernd genügt zum Eintritte in di Fachklassen des zürcher Polytechnikum, so ist auch für di Folge ein solcher Übertritt strebsamer junger Leute vor auszusehen.

Das Technikum hat bereits 13 ständige Lerer und ist im Falle, noch Hilfskräfte für einzelne Fächer zuziehen zu müssen.

Di Sammlungen der Anstalt meren sich zusehends. Di Ausgaben hifür, sowi für Lerergehalte, erreichen bereits eine jährliche Summe von Fr. 75,000 und sind mit der Entwicklung der Schule im zunemen begriffen.

Einstweilen sind di Klassen der Anstalt in vir verschiedenen Gebäuden untergebracht. Nächsten Herbst kann eine Dependenz, di Anstalt für Chemie, bezogen werden; eine oder zwei Jare später auch wol das Hauptgebäude, das auch di Sammlungen des *Gewerbemuseums* aufnehmen soll. Di Baukosten für das Hauptgebäude und das Nebengebäude für Chemie werden mindestens Fr. 850,000 betragen, wovon auf das Technikum allein mindestens drei

Virteile entfallen. Dese Summen sind keineswegs dazu angetan, di Lust zur Gründung eines zweiten Technikums diser Art in der Schweiz zu heben.

Der schweizerischen Lererschaft sei unsere Anstalt bestens empfohlen.
Fr. Autenheimer.

Einführung des Latein.

In Burgdorf geht man daran, im Sinne des schweizerischen Gymnasialererevereins das Latein auch an den vir untersten Klassen der *Realabteilung* des Gymnasiums einzuführen. Am 30. Jauuar wurde diser Gegenstand in einer öffentlichen Versammlung beraten. Der „Volksfreund“ berichtet darüber: „Herr Dr. Hitzig weist zuerst nach, dass eine gesunde Pädagogik zenjändigen Knaben niemals den gleichzeitigen Beginn von lateinischem und französischem Unterrichte zumuten werde. Man könnte darum vorschlagen, das lateinische ein Jar später anfangen zu lassen, das aber verböte di Größe des Pensums in diser Sprache und sei an und für sich unzweckmäßig, denn der Unterricht im lateinischen gehe besser dem im französischen voran, nicht umgekerkt. Also blibe nur übrig, das *französische* um ein Jar hinauszuschiben und den Realisten, damit der Ausfall gedeckt werde, ebenfalls Latein zu geben. Durch dasselbe werde aber das Zil jedenfalls erreicht. Wer einige Kenntniss des lateinischen besitze, lerne di romanischen Sprachen vil leichter; denn er kenne schon eine große Zal von Wörtern oder erkenne si doch leicht an der Ähnlichkeit und behalté si daher unschwer im Gedächtnisse. Außerdem werde durch das lateinische seine Fähigkeit, sprachliche Verhältnisse zu verstehen, ungemein gestärkt. Diser Vorteil komme zunächst der Muttersprache zu gut; wer Latein lerne, lerne Deutsch und zwar zunächst deutsche Grammatik; dann aber auch erwerbe er sich wegen der großen Verschiedenheit der antiken von der modernen Ausdrucksweise, welche ein bloß mechanisches setzen eines Wortes oder Begriffes für den andern unmöglich mache, stilistische Gewandtheit. Daher di Beobachtung, dass di Schüler der Literarklassen den Realisten, was Sprachrichtigkeit und Gewandtheit des Ausdruckes betreffe, stets überlegen seien. Di Hauptsache aber sei in den Augen jedes Schulmannes, dass, da di Aneignung des lateinischen nur vor sich gehe unter fortwärender Gymnastik des Geistes, diser selbst in einem Maße gekräftigt werde, wi dis bei Erlernung keiner andern Sprache der Fall sei. Der Beweis hifür sei aus dem Bau und Charakter der Sprache abzuleiten.

Endlich sei es unrichtig, über das lateinische deshalb zur Tagesordnung überzugehen, weil es eine sogen. *todte* Sprache sei. Dasselbe sei lange nicht so todt, wi mancher anneme. Das deutsche brauche Lenwörter und di neme es meist aus dem lateinischen; es sei bald nicht mer möglich, eine Zeitung, einen Roman, um von wissenschaftlichen Büchern zu schweigen, in di Hand zu nemen, one hi und da auf lateinische Wörter oder Wendungen zu

stoßen. Sei es somit auch für di Realisten wünschenswert, dass inen dis so wertvolle Unterrichtsmittel nicht vor-enthalten werde, so sei andererseits zn bemerken, dass darüber ire spezifisch-realistische Bildung keinerlei Schaden nemen werde; di Realisten verlören nichts, sondern gewännen nur. Auch veranlasse di Einführung diser Neuerung keine Merbelastung des Budget, und di Kosten für Anschaffung von Lernmitteln seien ebenfalls nicht bedeutend; auch dürfte wol di Stipendienkommission der gemeinnützigen Gesellschaft in dringenden Fällen di nötige Unterstützung gewären.

Nach disem Referate erklärte zunächst Herr Sekundarschulinspektor Landolt, der zu diser Besprechung eigens hiher gekommen war, seine volle Übereinstimmung mit dem Projekte, ja er beglückwünschte das Gymnasium von Burgdorf, dass es zuerst disen Schritt tun wolle, der ganz gewiss Anklang und Nachahmung finden werde; denn di Überzeugung, dass es mit der bisherigen Bildung der Realisten schlimm stehe, breche sich immer mer Ban. Nachdem noch einige andere Herren gesprochen und namentlich Herr Pfarrer Heuer di Besorgniss, dass eine Überbelastung der Schüler eintreten könnte, als grundlos nachgewiesen hatte, wurde abgestimmt und das Projekt prinzipiell einstimmig gut geheißten.⁴

Anzeige an di Lerer.

Der unterzeichnete, früher Lerer der Schule, später der Kirche, hat sich im Glauben an innere und äußere Berufung seit längerer Zeit beschäftigt mit Bearbeitung des Religionsunterrichtes als organisches ganzes, in der Hoffnung, di einheitliche Gestaltung werde als wol berechtigt mit der Zeit zur Anerkennung gelangen. Als *Summarium des Religionsunterrichtes in Geschichte und Lehre* sind bereits drei Hefte zur Veröffentlichung gelangt, mer für den pfarramtlichen Unterricht berechnet. Di übrigen vir Hefte sind nun derart, dass si ebenswol dem Lerer der Schule als der Kirche dinen könnten. Es beruht dise Annahme auf der Meinung, dass eine Teilung des Stoffes stattfinden könnte zwischen Schule und Kirche und nicht schon di Schule den ganzen Religionsunterricht zu übernehmen habe, mit Ausnahme der systematischen Lere. Das erste Heft, Biblische Geschichte, könnte nach lokalen Umständen der Kinderlere oder der Alltagschule dinen; das zweite Heft, Biblische Lehre, als schwerer dem pfarramtlichen Unterrichte oder der Ergänzungsschule. Di Religionsgeschichte, welche di biblische Geschichte beleuchtet, und das Schlussheft, welches Ergänzungen enthält, Andeutungen für die unterrichtliche Behandlung und allfällige Verbindung mit der biblischen Geschichte, sind bestimmt in di Hand der lernenden. Dise vir Hefte könnten nun vor dem Beginne des Sommerunterrichtes von 1877, spätestens vor dem Winterkurse, erscheinen, sofern sich hinreichende Geneigtheit zeigt zur Abnahme der Hefte, ganz oder teilweise, sei

es, dass das erste und zweite Heft, Biblische Geschichte und Lehre, in di Hand der Schüler gelangen, für welche dise beiden Hefte bestimmt sind, oder dass di sämtlichen vir Hefte nur dem Selbstgebrauche der lernenden dinen und di Wegleitung biten zu noch mer zusagendem. Dazu erlaubt sich der Verfasser, dise Anzeige in di Kreise der Lerer gelangen zu lassen und zur Subskription einzuladen, mit dem Anerbiten, denjenigen Gönnern der Sache, namentlich den Vorständen von Lererkreisen, welche sich dafür bemühen und di kundgebende Liste im zustellen, auf je zwanzig ein Freiexemplar zukommen zu lassen; nur wäre zur Förderung erwünscht, dass es bis Mitte Februar 1877 geschehe. Zum Gelingen der Sache erscheint angezeigt, über das ökonomische Aufschluss zu geben. Di namhaft gemachten vir Hefte würden durchschnittlich je zirka drei Druckbogen umfassen, und es wären di Erstellungskosten zu decken, bei 300 Exemplaren mit zirka 40 Rp. per Heft, bei 500 mit zirka 30 Rp., di beiden Hefte für di Schüler partienweise zusammen zu 50—60 Rp. — Di Berechtigung sodann für ein derartiges Lernmittel entgegen dem mehrfach vorhandenen dürfte in folgendem erkannt werden: Von den biblischen Geschichten weichen Hübner und Schmid wol zu ser ab von der Schriftsprache, entgegen der begründeten Forderung eines Bibelauszuges und beim mer verbürgten möglichst mit den Worten der Schrift, um an disen di eigentümliche Ausdrucksweise erkennen und schätzen zu lernen. Pfeiffer mit 153 Geschichten und Kündig mit 195 sind zu weitläufig, um erhalten zu werden, entgegen motivirter Kürze, damit dises Lernmittel als Lern- nicht bloß Lesebuch nur enthalte, was dauernd zu erhalten möglich ist. Nach disem Gesichtspunkte werden auch di neueren Bearbeitungen zu weitläufig erscheinen, so besonders das Lehrbuch des konfessionslosen Religionsunterrichtes von Martig, das mit Ausnahme der systematischen Lere den gesamten religiösen Volksunterricht umfasst, aber one irgend welche Wegleitung für den lernenden, wi si im oben genannten Schlusshefte versucht ist. Als konfessionslos aber können di beiden für di Schüler bestimmten Hefte des Summariums ebenswol gelten one di für allseitigen Gebrauch eher hindernde Vergünstigung einer Krönung vom schweizerischen Verein für freies Christentum. Außer der Kürze und der Beschränkung des ersten Heftes auf di eigentliche Geschichte enthält dis Heft eine weitere Eigentümlichkeit in den fast jeder Lektion beigefügten erbau-lichen Anwendungen zur sofortigen Beachtung im Leben, wi als Vorarbeit für di spätere systematische Lere, entsprechend der Anschauung des Religionsunterrichtes als einheitliches ganzes mit Hinweis im früheren auf späteres, in disem auf früheres. Dise Leren beschränken sich nur auf Bibelstellen, di in den Stücken selbst vorkommen, nur, wo es ungezwungen geht, mit poetischen Beigaben, während Sprüche und Lider sonst von anderwärts herbeigezogen werden und oft genug sich Zweifel erheben über di Zugehörigkeit. Möge nun im Interesse der lernenden und lernenden das geringe Opfer nicht gescheut, das erscheinen der genannten vir Hefte durch genügende Subskription ermöglicht werden. Mit disem Wunsche entbitet denen,

welchen diese Anzeige zur Kenntniss kömmt, Gruß und Handschlag!

Wildhaus, den 23. Januar 1877.

Guhl, Pfarrer.

Kurze Abfertigung.

Auf die von Dr. Dodel in diesem Blatte veröffentlichten Gutachten über thurgauische Präparatensammlungen werde ich materiell nicht eintreten. Dieselben sind einfach deswegen ohne Wert, weil sie auf ganz inkorrektor Basis durch den Kritiker erhoben wurden. Maßgebend kann nur das amtliche Gutachten, das sich auf sämtliche Akten stützt, genannt werden. Dasselbe rührt von zwei höchst kompetenten Männern, Herrn Prof. Cramer und Herrn Prof. Eberth in Zürich, her. Um die Leser nicht mit einem höchst müßigen Streite zu ermüden, wurde das Gutachten in der „N. Z. Ztg.“ und im „Landboten“ veröffentlicht.

Die amtlichen Erhebungen ergaben:

1) Die Auswahl der Präparate kann als ganz richtig erklärt werden.

2) Die Sammlungen werden *nicht*, wie behauptet worden, zu Grunde gehen.

3) Wenn auch nicht alle Präparate tadellos seien, so müssen selbst im Mittel die Sammlungen *heute noch höher* taxirt werden als der Kostenpreis.

4) Wurde konstatiert und zwar an den von Dr. Dodel rezensirten Sammlungen, dass derselbe sich nicht allein vielfach starke Übertreibungen, sondern *geradezu ganz flagranter Fälschungen* zu Schulden kommen ließ.

Nun behauptet neuerdings Dr. Dodel, dieses Resultat sei für ihn günstig. Das ist eben Geschmackssache.

Herr Dodel rechnet ferner vor, dass ich 27% höher gegangen als die Preise der zürcher Sammlung. Dem gegenüber bemerke ich, dass der Wert einer Sammlung *nicht nach der Zahl der Stücke* zu taxiren ist, sondern einfach von den *unwahren Angaben* produziert werden. Einmal habe ich nicht 25, sondern nur 24 Fr. pro Sammlung verrechnet; zweitens will ich durch Dokumente beweisen, dass die zürcher Sammlung mit Kasten zu 35, nicht zu 32 Fr. verkauft wird. Wenn Dr. Dodel bei mir 1 Fr. hinzumacht und dort 3 Fr. abzählt, so bekommt er schon seine 27%. Das ist keine Hexerei, nur Geschwindigkeit!

Unser Kritiker, der sich nun einmal als Fälscher von Tatsachen nicht reinwaschen wird, hätte jetzt am allerwenigsten nötig, noch einen solchen Defekt alles Wahrheitsgefüles zu dokumentiren.

Über die Reinheit seiner Motive könnte ich in durch sein eigenes anderweitiges und mündliches Geständnis eines bessern belehren. Dies mein letztes Wort in dieser bemühen Angelegenheit.

Zürich, den 11. Februar 1877.

Dr. C. Keller.

Anmerk. d. Red. Hiermit erklären wir Schluss dieser Polemik.

LITERARISCHES.

(Korr.) Wir machen die tit. *gemischten Chöre* auf das soeben in II. Auflage erschienene Lid „Im Frühlingsnachen“, komponirt von Musikdirektor F. Schneeberger in Biel, aufmerksam. Dieses Lid wurde schon vielerorts an Konzerten und mermals an Gesangfesten als Wettgesang mit bestem Erfolge aufgeführt.

Mittheilungen über das schweizerische Volksschulwesen. Von J. J. Schlegel, Reallerer in St. Gallen. Leipzig, Fr. Brandstetter. 1876.

Es kommt wol vor jedem andern Blatte der „Schweizerischen Lernerzeitung“ zu, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dass die jährlichen „Mittheilungen“ J. J. Schlegels, die sonst nur in dem dickleibigen und teuren „Pädagogischen Jahresberichte“ von Dittes (ehemals Lüben) zu lesen und zu bekommen waren, für das Berichtsjahr 1875—1876 zum ersten Male in besonderem Abdrucke um den billigen Preis von Fr. 1. 10 erhältlich sind. Es kann nicht unsere Absicht sein, auf die längst bekannte Methode des Berichterstatters hier des näheren einzugehen. Nur folgendes sei mit kürzestem in Erinnerung gebracht: Das Material der Schrift ist mit großem Fleiße zusammengetragen sowohl bezüglich des Schulwesens der Schweiz im allgemeinen als auch der einzelnen Kantone. Wie die Leser nun selbstverständlich den manigfachen Tages- und Entwicklungsfragen gegenüber, die da zur Sprache kommen, verschiedene Stellungen einnehmen, so bezeugt freilich auch Schlegel die seinige durch subjektives zurück- oder hervortretenlassen der einzelnen Tatsachen und Verhältnisse, sowie durch direkte Reflexionen oder Zitate fremder Beurteilungen — sodass mancher manches vermissen oder umgekehrt: wegwünschen mag; trotzdem aber werden die Schlegel'schen „Mittheilungen“ stetsfort ein verdienstliches unternehmen bleiben und eine unumgängliche Quelle bilden für den künftigen Geschichtsschreiber des schweizerischen Schulwesens. S.

Heinrich v. Wedell: Pompeji und die Pompejaner. Leipzig, Ferd. Hirt & Sohn. 1877.

Dieses mit 21 Kunstbeilagen gezirte Buch ist auf Grundlage von Monniers Werk und der neuesten Forschungen ausgearbeitet. Es gibt ein allgemein verständliches, treues und lebendiges Bild des antiken Lebens im Ramen von Pompeji. Forum, Straße, Bäder, Haus, Kunst, Theater werden uns hier in Bild und Wort vorgeführt. Die Ausstattung des Buches ist schön.

Geschichtsbilder für Jugend und Volk. Leipzig, F. Hirt & Sohn. 1.—5. Bändchen.

Im ersten Bändchen wird das Leben Wallensteins erzählt; im zweiten das Leben Heinrichs VI.; das dritte schildert Conradin; das vierte Gustav Wasa und das fünfte das Leben von Albrecht Achilles. Jedes Bändchen umfasst etwa 100 Seiten und ist mit 3—4 Bildern illustriert. Die Erzählung ist fasslich und leicht verständlich. Es ist gewiss ein verdienstliches unternehmen, der Jugend solche Bilder aus der Geschichte als Lesestoff zu bieten, und wir machen hiermit die Jugendbibliotheksvorstände auf diese Geschichtsbilder aufmerksam.

Offene Korrespondenz.

Herr J. B. in B.: Etwa in 8 Tagen kann es kommen. — Herr **: Lesen Sie die offene Korrespondenz in Nr. 7. — Herr G.: Mit Dank erhalten; das gewünschte habe ich besorgt. — Herr Ch. in H.: Dank und Gruß! — Herr M.: Ebenso.

Beilage zu Nr. 8 der „Schweiz. Lererzeitung“.

In zirka 3—4 Wochen erscheinen in meinem Verlage:

Alpenröschen.

Eine Auswahl zwei- und dreistimmiger Lieder für di Jugend in Schule und Haus.

Herausgegeben von S. S. Bieri, Sekundarlehrer in Interlaken.
Preis 60 Cts.

Der Verfasser des weitverbreiteten und in mereren bedeutenden Auflagen erschienenen „Liederkranzes“ hat sich mit der Bearbeitung und Herausgabe dieser „Alpenröschen“ zum Zwecke gesetzt, den vielfach an in gerichteten Wünschen von Seite der Lerer an den mittleren und oberen Primarschulklassen nach einer dem „Liederkranz“ ähnlichen Sammlung, jedoch leichter Lieder zu entsprechen, und bietet nun denselben ein hübsch ausgestattetes Heft mit leicht singbaren und gefälligen Liedern in zwei- und dreistimmiger Bearbeitung. Ein gutes Viertel derselben sind Originalkompositionen des Verfassers, daneben viele Volksweisen. Di Texte sind durchweg edel und fern von aller Tändelei und für di Schule wi für's Haus passend. Di Ausstattung wi der Preis des Heftes lassen nichts zu wünschen übrig. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Bern, 21. Februar 1877.

K. J. Wyss, Verlagsbuchhandlung.

Ein 25jähriges Jubiläumsfest.
Abonnements-Einfadung.

Die Natur

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller Stände. (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins.) Begründet unter Herausgabe von Dr. Otto Hille und Dr. Karl Müller von Halle. Herausgegeben von Dr. Karl Müller von Halle, befehlet am 1. Januar 1877 ein Fierdeljahrhundert. Die Zeitschrift war stets bemüht, ihre Aufgabe in umfassender Weise zu erfüllen. Namhafte Mitarbeiter und renommierte Künstler haben auch ferner ihre Mitwirkung bereitwillig zugesagt und liegen interessante Beiträge und vorzügliche Originalillustrationen bereits vor. Wir laden mit dem ergebenen Bemerkten zum Abonnement höflichst ein, daß allen Freunden der Naturkunde auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft Interessantes und Instructives in Fülle geboten wird und erjuchen wir die geehrten Leser, die Pränumeration auf das erste Quartal 1877 zu bewirken, damit sie ersehen mögen, daß das Blatt den Ansprüchen jedwedes Naturfreundes in vollem Maße gerecht wird. Preis pro Quartal Frs. 5.35 £., franco

Fr. Post Frs. 6. —
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements an.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Revue des deux mondes.

Etwa 200 Lieferungen der Jargänge 1867 bis 1876 werden von einer Gesellschaft billig verkauft. Libhaber einer ausgezeichneten französischen Lektüre, welche das ganze oder einzelne Jargänge zu kaufen wünschen, mögen sich an J. Schmid, Sekundarlehrer in Emmishofen, wenden.

Soeben ist im Verlagsmagazin in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwingherren am Pilatus

oder
die Luzerner Schuldirektoren.

Von
Z. Collinus.

40 Seiten 8°. — Preis 70 Cts.
(Gegen Einsendung von 70 Cts. in Frankomarken an das Verlagsmagazin in Zürich erfolgt Frankozusendung an den Besteller.)

Anzeige.

Den Herren Dirigenten von gemischten Chören dine zur Notiz, dass mein Jubelchor „Im Frühlingsnachen“ soeben in II. Auflage erschienen ist. Auf vilseitigen Wunsch wurde eine zweite Strophe beigefügt. Preis per Exemplar 15 Cts.

F. Schneeberger, Musikdirektor in Biel.

Schulmodelle für den Zeichenunterricht bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

J. J. v. Littrow,

Die Wunder des Himmels

oder
Gemeinfassliche Darstellung des Weltsystems.
Mit mer als 100 Bilder- u. Kartenbeil.
und Illustrationen.

erscheint jetzt widerum in neuer, sechster Auflage, bearbeitet von dem Sone des verewigten Verfassers, dem Herrn Professor und Direktor d. wiener Sternwarte, Karl v. Littrow, und enthält alle neuen Entdeckungen auf dem Gesamtgebiete der Astronomie bis zur Gegenwart.

Zur Erleichterung der Anschaffung wird di neue Auflage in 32 Lieferungen innert Jaresfrist erscheinen. Der Preis einer Lieferung ist auf nur 70 Cts. festgestellt.

Wir nemen Subskriptionen auf das Werk an und senden di erste Lif. gerne zur Ansicht.

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Bret Harte,

Kalifornische Erzählungen.

5 Bdch. in eleg. Leinwandband Fr. 1. 60.
Einzelne Bändchen broschirt à 30 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.



Amerikaner Cottage Orgeln
(Harmoniums)
für Kirche, Schule u. Haus
von ESTEY & COMP.
Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in Ihrer Art an Fülle und Schönheit des Tones, sowie eleganter, gediegener Ausstattung. Aeusserst leichte, dem Klavier gleichkommende Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.
150 Medaillen
erste Preise und Diplome.

Ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber von den bedeutendsten Künstlern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Lothringen u. den südl. Theil Badens.

GEBRÜDER HUG
Harmonium-Niederlage
Basel, Strassburg,
St. Gallen, Luzern,
ZÜRICH.

Spezialhandel gratis.
Zugabe u. Prob. gratis.

Garantie. Feinste Anschaffung. Schnelles, sehrweiltes Hausinstrument.

Broschüre für Klavier u. mittl. Kirchenorgeln.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 800 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

P. S. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei Bestellungen nur di nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abname von 12 und mer Bändchen auf einmal erlassen wir diselben à 25 Cts. franko.

Von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist ein

Verzeichniss von dramatischen Werken aus Ph. Reclams Universalbibliothek, von denen jedes Stück einzeln für 30 Cts. käuflich ist, gratis zu beziehen.

Lermittel über das metrische Mass und Gewicht, dreizen exakt und solid gearbeitete Lerkörper in natura.

Di vor einiger Zeit vom Auslande avisirten Lermittel über das neue Maß und Gewicht zum Preise von Fr. 16. 50 habe ich in gleicher Weise ebenso exakt und solid hergestellt und lifere, um auch den unbemittelteren Schulen di Anschaffung zu ermöglichen, dieselben 6½ Fr. billiger. Es sind di wirkliche Maße, Gewichte und di geometrischen Körper, von denen dieselben hergeleitet werden, und sind das vortrefflichste,

für jeden Lerer unentberliche Unterrichtsmittel,

da an der Hand desselben nicht nur di Schüler, sondern auch erwachsene Gemeindeglieder gründlich und auf leichte und anschauliche Weise in das Verständniß und di Kenntniß der neuen Maße und Gewichte und des rechnens mit denselben eingeführt werden können.

Ich erlaube mir nun, alle Herren Lerer auf di von den höchsten Schulbehörden Deutschlands warm empfolene Lermittel ganz besonders aufmerksam zu machen, und lifere di ganze Sammlung in zweckentsprechender guter Verpackung zu dem geringen Preise von nur zen Franken; gestatte mir, der Kürze halber den Betrag per Nachname zu erheben, und bitte um recht baldige und zahlreiche Bestellungen.

Ergebenst

Lermittelanstalt für di Schweiz von

Ph. Alfr. Klausner, Schleithem (Kts. Schaffhausen).

Ser gut gearbeitete und billige

(M 3760 Z)

Schulreisszeuge

für Lerer mit bedeutendem Rabatte empfilt

Fr. Sulzer, Mechaniker, Grabengasse
in Winterthur.

In der lithographischen Anstalt von R. Fretz, Schipfe, Zürich, ist erschienen:

Einfache Buchführung

(Materialwarengeschäft) für
Gewerbe- und Sekundar-

schulen von Hrch. Hoffmann, Lerer in Zürich, und zwar:

a. 7 Hefte in Mappe, für den Lerer bearbeitet à Fr. 3. 20.

b. 7 " " " " Schüler " à Fr. 2. 80.

Der Verfasser dieser Hefte bestrebt sich von der buchlichen Führung eines etwas ausgedehnten Geschäftes ein möglichst einfaches, aber vollständig umfassendes Bild zu entwerfen, und es werden dieselben one Zweifel jedem Lerer, der in disem Fache zu unterrichten hat, willkommen sein. In ähnlicher Weise wird nächstens noch eine einfach gehaltene *Buchführung für Handwerker* erscheinen. Di ersteren Hefte sind bereits in Gewerbe- und Sekundarschulen größerer Ortschaften der Schweiz eingeführt und dürfen nach dem Urteile mererer Sachkundiger den Lerern der erwänten Anstalten auf's wärmste empfohlen werden.



Der Blechmusiker. Album für Volks- u. Militärmusik

Herausgegeben von Emil Keller, Musikdirektor in Frauenfeld.

I. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

== Preis Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Preis ==
Alle sechs Stimmen 6 Fr.

Indem wir die schweizerischen Blechmusikgesellschaften auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freixemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;

die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden;

die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;

der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung

des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Bedeutende Preisermässigung!

Bildnisse

der deutschen Könige und Kaiser
von Karl dem Grossen bis
Maximilian I.

Gezeichnet von

Heinrich Schneider,
nebst

charakteristischen Lebensbeschreibungen derselb.

von

Friedrich Kohlrausch.

Eleg. geb. Preis statt Fr. 20 nur Fr. 10.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld
ist vorrätig:

Billige Klassikerausgaben!

Schiller's sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 1 Band.

Mit Portrait, einem Titelbild nach W. v. Kaulbach, gez. von J. Schnorr, und 13 Illustrationen von Häberlein, Liezenmayer, Losson.

Preis eleg. geb. nur Fr. 5.

G ö t h e ' s

sämmtliche lyrische, epische und dramatische
Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 9. 60.

L e s s i n g ' s

sämmtliche lyrische, epische und dramatische
Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 4. 50.

Für Lerer und Eltern!

Unter der Presse befindet sich und wird
nächster Tage erscheinen:

Schw. Deklamirbuch für Schule und Schuljugend.

Eine von gewigten Schulmännern empfolene
ser reichhaltige Auswal von Deklamationen
sammt Lurfaden zur Deklamation.

Dises elegant ausgestattete Buch darf be-
sonders zu Geschenken für di Jugend bestens
empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen zu bezihen.

Verlagsbuchhandlung Lang & Comp.,
Bern.

Johannes v. Muralt.

Eine Pädagogen- und Pastorengestalt der Schweiz
und Russlands

ans der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

gezeichnet von

Hermann Dalton.

Preis Fr. 4.

Ist vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Neue Folge von Hoffmanns Jugend- bibliothek.

Nr. 161. Ein treuer Diner seines Herrn.

Nr. 162. Der Schlemihl.

Nr. 163. Nur immer gerade durch.

Nr. 164. Gott verlässt di seinen nicht.

Nr. 165. Wi groß ist des Allmächtigen Güte.

Preis per Bändchen Fr. 1.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung
in Frauenfeld.